

Sieg im Glauben Hebräer 11,30–40

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

³⁰ Durch den Glauben fielen die Mauern Jerichos, als Israel sieben Tage um sie herumgezogen war. ³¹ Durch den Glauben kam die Hure Rahab nicht mit den Ungehorsamen um, weil sie die Kundschafter freundlich aufgenommen hatte. ³² Und was soll ich noch mehr sagen? Die Zeit würde mir zu kurz, wenn ich erzählen sollte von Gideon und Barak und Simson und Jeftah und David und Samuel und den Propheten. ³³ Diese haben durch den Glauben Königreiche bezwungen, Gerechtigkeit geübt, Verheißungen erlangt, Löwen den Rachen gestopft, ³⁴ des Feuers Kraft ausgelöscht, sind der Schärfe des Schwerts entronnen, aus der Schwachheit zu Kräften gekommen, sind stark geworden im Kampf und haben fremde Heere in die Flucht geschlagen. ³⁵ Frauen haben ihre Toten durch Auferstehung wiederbekommen. Andere aber sind gemartert worden und haben die Freilassung nicht angenommen, damit sie die Auferstehung, die besser ist, erlangten. ³⁶ Andere haben Spott und Geißelung erlitten, dazu Fesseln und Gefängnis. ³⁷ Sie sind gesteinigt, zersägt, durchs Schwert getötet worden; sie sind umhergezogen in Schafpelzen und Ziegenfellen; sie haben Mangel, Bedrängnis, Mißhandlung erduldet. ³⁸ Sie, deren die Welt nicht wert war, sind umhergeirrt in Wüsten, auf Bergen, in Höhlen und Erdlöchern. ³⁹ Diese alle haben durch den Glauben Gottes Zeugnis empfangen und doch nicht erlangt, was verheißten war, ⁴⁰ weil Gott etwas Besseres für uns vorgesehen hat; denn sie sollten nicht ohne uns vollendet werden.

Einleitung

Der Apostel will im elften Kapitel des Hebräerbriefes anhand zahlreicher alttestamentlicher Beispiele zeigen, was Glauben ist und was der Glaube erreicht. Er hat Männer der Urgeschichte wie Noah ebenso erwähnt wie die Erzväter und Mose, den maßgeblichen Propheten des Alten Bundes. Dann erwähnt er die Eroberung Jerichos und in diesem Zusammenhang Rahab. Aber dann bemerkt er, daß er, wollte er das ganze Alte Testament ausschöpfen, den Rahmen seines Briefes sprengen würde: „Und was soll ich noch mehr sagen? Die Zeit würde mir zu kurz, wenn ich erzählen sollte von Gideon und Barak und Simson und Jeftah und David und Samuel und den Propheten.“ Er muß seine Ausführungen abkürzen. Also versuchen auch wir, dem Gedankengang des Apostels zu folgen. Wir stellen dann fest, daß er einerseits große, positive Ereignisse als Frucht des Glaubens anführt, aber dann und unerwarteterweise auch negative Ereignisse: Leiden, Entbehrung und Tod. Beides kann er als Frucht des Glaubens erkennen.

1. Machttaten

Die Eroberung Jerichos war menschlich gesehen ein seltsames Unterfangen. Diese uralte Stadt im Jordantal war mit einer dicken Mauer befestigt und gut bewacht. Josua, der nach dem Tod Moses die Führung des Gottesvolkes übernommen hatte, schickte zwei Spione voraus, um zu erkunden, was sie in Jericho erwartete. Die suchten eine Übernachtungsmöglichkeit und landeten im Haus einer Hure namens Rahab, das direkt an der Stadtmauer stand. Rahab aber versteckte diese Männer auf dem Dachboden ihres Hauses und teilte ihnen mit: „Ich weiß, daß der HERR euch das Land gegeben hat; denn ein Schrecken vor euch ist über uns gefallen, und alle Bewohner des Landes sind vor euch feige

geworden. Denn wir haben gehört, wie der HERR das Wasser im Schilfmeer ausgetrocknet hat vor euch her, als ihr aus Ägypten zogt, und was ihr den beiden Königen der Amoriter, Sihon und Og, jenseits des Jordans getan habt, wie ihr an ihnen den Bann vollstreckt habt. Und seitdem wir das gehört haben, ist unser Herz verzagt und es wagt keiner mehr, vor euch zu atmen; denn der HERR, euer Gott, ist Gott oben im Himmel und unten auf Erden“ (Jos 2,9-11). Das war das Bekenntnis ihres Glaubens an den Gott Israels, und dieser Glaube motivierte sie, die beiden Spione nicht zu verraten, sondern ihnen sicheres Geleit zu ermöglichen, obwohl sie von der Stadtpolizei gesucht wurden. Sie entließ die beiden Spione bei Nacht an einem roten Seil über die Stadtmauer in die Freiheit.

Die Eroberung Jerichos aber begann, indem Israel vor fest verschlossenen Toren stand. Wie sollten die Israeliten die Stadt erobern? Gott sagte zu Josua: „Sieh, ich habe Jericho samt seinem König und seinen Kriegersleuten in deine Hand gegeben. Laß alle Kriegsmänner rings um die Stadt herumgehen einmal und tu so sechs Tage lang. Und laß sieben Priester sieben Posaunen tragen vor der Lade her, und am siebenten Tage zieht siebenmal um die Stadt und laß die Priester die Posaunen blasen. Und wenn man die Posaune bläst und es lange tönt, so soll das ganze Kriegsvolk ein großes Kriegsgeschrei erheben, wenn ihr den Schall der Posaune hört. Dann wird die Stadtmauer einfallen und das Kriegsvolk soll hinaufsteigen, ein jeder stracks vor sich hin“ (Jos 6,2-5). So lautete die Zusage Gottes. Sie war der unmittelbare Anlaß, Gott zu glauben. Militärisch gesehen war der Umzug mit Bundeslade und Posaunenschall ein seltsamer Aufzug. Aber es sollte deutlich werden, daß nicht militärische Taktik noch soldatischer Mut noch die Kampfstärke des israelitischen Militärs die Stadt zu Fall bringen würden, sondern Gott selbst. Die israelitischen Kriegsmänner mußten eben im Glauben an die Zusage Gottes in mehreren lächerlichen Paraden um die Stadt herumziehen, um sie dann nach dem von Gott vielleicht durch ein Erdbeben verursachten Fall der Mauern zu erobern. Indes blieben Rahab und ihre Verwandten am Leben und Rahab kam zum Volk Israel hinzu, ja sie wurde die Frau eines gewissen Salman, eines Vorfahren des späteren Königs David.

Nachdem Israel das Land Kanaan erobert hatte und Josua gestorben war, kam die Zeit der Richter. Das war eine Zeit des steten Abfalls von Gott und der Verehrung der kananäischen Fruchtbarkeitsgötzen. Da das Volk seinen Gott nicht suchte, erfuhr es von ihm auch keine Hilfe. Andere Völker fielen über das Gottesvolk her, raubten und mordeten. Aber wenn die Not am größten war, kehrten sich die Israeliten doch wieder zu Gott und Gott gab ihnen Richter. Von ihnen heißt es: „Wenn aber der HERR ihnen Richter erweckte, so war der HERR mit dem Richter und errettete sie aus der Hand ihrer Feinde, solange der Richter lebte. Denn es jammerte den HERRN ihr Wehklagen über die, die sie unterdrückten und bedrängten“ (Ri 2,18). Der Autor unseres Predigttextes nennt hier einige Namen:

Gideon besiegte die Midianiter und Amalekiter, die in großer Zahl gegen Israel zu Felde gezogen waren, mit einer lächerlich geringen Zahl von 300 Soldaten und durch Fackeln und Lärm. Gott hatte Gideon berufen und ihm die Zusage gegeben, „Steh auf und geh hinab zum Lager; denn ich habe es in deine Hände gegeben“ (Ri 7,9). Das Vertrauen auf diese Zusage ließ diesen Richter auch mit wenigen Männern das feindliche Heer angreifen und in die Flucht schlagen. – Barak mußte von der Richterin Debora aufgefordert werden, gegen die Kanaaniter zu kämpfen. Jabin, der König der Kanaaniter hatte unter dem Oberbefehl eines gewissen Sisera eine große Menge von 900 eisernen Wagen zum Kampf gegen Israel aufgeboten. Debora teilte Barak die Zusage Gottes mit: „Auf! Das ist der Tag, an dem dir der HERR den Sisera in deine Hand gegeben hat, denn der HERR ist ausgezogen vor dir her“ (Ri 4,14). Das Heer der Kanaaniter wurde vernichtet. Sisera flüchtete zu Fuß und kam zum Zelt einer Keniterin namens Jael. Er wählte sich dort in Sicherheit und schlief vor Müdigkeit ein. Jael aber tötete ihn, indem sie ihm mit einem

Hammer einen Zeltpflock durch die Schläfe rammte. – Simson, der immer wieder durch Frauengeschichten auffiel, wird hier ebenfalls als Mann des Glaubens angeführt. Mit zum Teil spektakulären Aktionen kämpfte er gegen die Philister. – Jeftah kam auf Bitten von den Ältesten der Stadt Gilead zu seinem Richteramt. Sie wurden von den Ammonitern bedrängt. In der Konfrontation mit diesen äußerte er seinen Glauben mit den Worten: „Der HERR, der da Richter ist, richte heute zwischen Israel und den Ammonitern“ (Ri 11,27). In diesem Glauben gewann er den Krieg. Des weiteren nennt der Apostel den König David und den Propheten Samuel als Zeugen des Glaubens. Über diese beiden Männer Gottes wird im Alten Testament viel berichtet, wobei auch ihre Schwächen und Sünden nicht verschwiegen werden, vor allem bei David. Aber sie lebten und handelten im Glauben an die Zusagen Gottes, und Gott gab ihnen nach ihrem Glauben.

Sodann faßt der Autor zusammen, welche Erfahrungen die Männer und Frauen des Alten Bundes durch den Glauben machen konnten: „Diese haben durch den Glauben Königreiche bezwungen, Gerechtigkeit geübt, Verheißungen erlangt, Löwen den Rachen gestopft, des Feuers Kraft ausgelöscht, sind der Schärfe des Schwerts entronnen, aus der Schwachheit zu Kräften gekommen, sind stark geworden im Kampf und haben fremde Heere in die Flucht geschlagen. Frauen haben ihre Toten durch Auferstehung wiederbekommen.“ Es würde zu weit führen, wollten wir hier für jede dieser Aussagen eine alttestamentliche Belegstelle anführen.

2. Leiden

Es ist von besonderer Bedeutung, daß der Autor nicht nur die aus menschlicher Sicht positiven Wirkungen des Glaubens anführt, sondern ganz realistisch auch die aus menschlicher Sicht negativen. Wir führen uns seine Worte noch einmal vor Augen: „Andere aber sind gemartert worden und haben die Freilassung nicht angenommen, damit sie die Auferstehung, die besser ist, erlangten. Andere haben Spott und Geißelung erlitten, dazu Fesseln und Gefängnis. Sie sind gesteinigt, zersägt, durchs Schwert getötet worden; sie sind umhergezogen in Schafpelzen und Ziegenfellen; sie haben Mangel, Bedrängnis, Mißhandlung erduldet. Sie, deren die Welt nicht wert war, sind umhergeirrt in Wüsten, auf Bergen, in Höhlen und Erdlöchern.“ Der Glaube von Männern Gottes fand selbst im Gottesvolk nicht immer Akzeptanz. Im Gegenteil, oft hatten sie mit dem direkten Widerstand des Volkes oder der Regierung zu tun. Der gottlose König Ahab und seine Frau Isebel bekämpften den rechtmäßigen Gottesdienst und befürworteten den Baalskult. Wie ging es den rechtmäßigen Dienern Gottes? Da ist zu lesen: „Als Isebel die Propheten des HERRN ausrottete, nahm Obadja hundert Propheten und versteckte sie in Höhlen, hier fünfzig und da fünfzig, und versorgte sie mit Brot und Wasser“ (1Kg 18,4). Also: Viele wurden getötet, während hundert andere in Erdlöchern hausten und von Obadja notdürftig versorgt wurden. Alle zahlten einen hohen Preis für ihre Treue zu Gott.

Unter dem gottlos gewordenen König Joas im Reich Juda geschah folgendes: „Und der Geist Gottes ergriff Secharja, den Sohn des Priesters Jojada. Der trat vor das Volk und sprach zu ihnen: So spricht Gott: Warum übertretet ihr die Gebote des HERRN, sodaß ihr kein Gelingen habt? Denn ihr habt den HERRN verlassen, darum wird er euch auch verlassen. Aber sie machten eine Verschwörung gegen ihn und steinigten ihn auf Befehl des Königs im Vorhof am Hause des HERRN“ (2Chron 24,20-21). – Daniel weissagt wohl von der Endzeit des Alten Bundes: „Und die Verständigen im Volk werden vielen zur Einsicht verhelfen; darüber werden sie verfolgt werden mit Schwert, Feuer, Gefängnis und Raub eine Zeit lang“ (Dan 11,33). Wir sehen an diesen Aussagen, daß Leid und Verfolgung der Gläubigen schon im Alten Bund geschahen, und zwar auch und gerade innerhalb des Volkes Gottes. Das wiederum zeigt, daß Israel als Volk Gottes nicht bedeutete,

daß jeder Jude gerettet worden wäre; in Gegenteil, es gab zu aller Zeit solche, die nicht an Gott glaubten und die je nach Gelegenheit die Gottesfürchtigen bedrängten. Besonders die Propheten als Stimme Gottes im Volk waren Zielscheibe der Bedrängnis und der Verfolgung. Es war ihr Glaube an die Zusagen Gottes und die Treue zu seinem Wort, das ihre Predigt kennzeichnete und bei vielen Anstoß erregte und zu Anfeindungen führte.

Jesus mußte klagen: „Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken versammelt unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt!“ (Mt 23,37). Es ist ja im Grunde erschreckend und eine Absurdität sondergleichen, daß gerade die fromme Welt – in diesem Fall das Gottesvolk im Alten Bund – am rechten Glauben Anstoß nimmt, ihn verurteilt und seine Vertreter physikalisch verfolgt. Daß Gott dem gottlosen Treiben seines Volkes ein Ende machen würde, macht Jesus in seinen im folgenden Kapitel 24 berichteten Worten klar.

Die Erfahrung von Tod, Leid und Diskriminierung ist einem Menschen, der im Glauben steht, nicht fremd. Viele haben im Laufe der Kirchengeschichte Leid und Tod erfahren um ihres Glaubens willen. Die frühe Christenheit sah sich in den ersten drei Jahrhunderten einem heidnischen und dem Christentum oft feindlich gesonnenen Staat gegenüber. Verfolgungen gab es in mehreren Wellen, und auch nachdem Konstantin durch das Toleranzedikt von Mailand im Jahre 313 das Christentum zu einer *religio licita*, also einer erlaubten Religion machte, war die Konfrontation zwischen Christen und Heiden nicht beendet. In Laufe der Jahrhunderte entwickelte sich innerhalb der Kirche das Papsttum und mit ihm haushohe Ansprüche im Blick auf Politik, Kirche und Gesellschaft. Hinzu kam die Übernahme vieler heidnischer Anschauungen und Bräuche. Rechter Glaube, der aus dem Evangelium kam, wurde zurückgedrängt zugunsten der Unterwerfung unter den Papst, und der Gipfel war die Verfolgung und Hinrichtung rechter Christen im Namen der Inquisition, die insbesondere in der Gegenreformation ihren Höhepunkt fand. In der Neuzeit freilich haben totalitäre Staaten Christen in Gefängnisse und Arbeitslager verfrachtet, wenn sie nicht gleich umgebracht wurden. In vielen muslimischen Ländern werden heute Kirchen zerstört und Christen diskriminiert oder mit dem Tode bedroht. Von solchen Christen gilt, daß die Welt ihrer nicht wert ist. Sie ziehen es vor, in Christus reich zu sein und den Widerspruch der Welt zu erdulden, als sich zu ihr herabzulassen.

3. Der große Lohn

Der Autor des Hebräerbriefes hat vor Augen, daß im Alten Bund viele Gläubige die Treue Gottes sehr konkret erfahren haben, vor allem weil die Zusagen Gottes sich auf diesseitige Dinge bezogen, wie etwa das Land Kanaan, den irdischen Wohlstand für die Gottesfürchtigen oder den Sieg im Krieg gegen die Feinde des Gottesvolkes, um nur einige Beispiele zu nennen. Gott hatte seine Zusagen erfüllt und damit bezeugt, daß der Glaube dieser Männer und Frauen echt war, eben weil sie sich auf ihn verließen. Doch dann heißt es: „Diese alle haben durch den Glauben Gottes Zeugnis empfangen und doch nicht erlangt, was verheißen war, weil Gott etwas Besseres für uns vorgesehen hat; denn sie sollten nicht ohne uns vollendet werden.“ Damit sagt der Hebräerbrief, daß die alttestamentlichen Gläubigen das Heil in Christus noch nicht erfahren. Das Heil in Christus aber ist das unvergängliche, unbefleckte und unverwelkliche Erbe, wie es Petrus formuliert, das für die Gläubigen des Alten Bundes ebenso in der Zukunft lag, wie es für uns in der Zukunft liegt, aber nun doch in Jesus Christus Wirklichkeit geworden ist. Das aber bedeutet, daß die Gläubigen des Alten Bundes mit uns, die wir an Christus glauben, Gemeinschaft haben in der Teilhabe an ein und demselben Heil. Darum sollen und können wir sie billigerweise als Zeugen für die Wahrhaftigkeit Gottes hören.

Der rechte Glaube sieht auf diese unsichtbare Wirklichkeit. Er ist getragen von der Gewißheit dessen, auf das man hofft, und vom Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht. Paulus läßt uns wissen: „Denn ich bin überzeugt, daß dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll“ (Röm 8,18). Die gegenwärtige Bedrängnis ist zeitlich und leicht, sie motiviert zur Hoffnung, die sich auf die Zusage Gottes gründet, und schafft, wie Paulus an die Korinther schreibt, „...eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig“ (2Kor 4,18). Also: Selbst der drohende Tod kann die Existenz des Christen nicht auslöschen, sondern er hat die Zusage der Auferstehung in einem neuen, herrlichen Leib. Christus hat ja dem Tode die Macht genommen.

Schluß

Wir sehen anhand unseres heutigen Predigttextes, daß der Glaube ganz unterschiedliche Gestalt haben kann. Für den einen ist er der Weg zum Sieg, zum Erfolg, für den anderen der Grund für Diskriminierung, Leid und Tod. Wir dürfen also nicht nur die Erfolgreichen als Glaubenshelden ansehen, sondern auch die, die um ihres Glaubens willen leiden, die geduldig ausharren, auch wenn es für sie Nachteile beinhaltet. Ja, wir mögen einen Mann wie Martin Luther als einen Mann des Glaubens und als Bahnbrecher für die Sache des Evangeliums ansehen, aber es war nicht der Mensch Martin Luther, der solches vermochte, sondern es war Gott, der zu seiner Zeit und zu seinen Bedingungen einen Mann wie Luther gebrauchte, der damals vor dem Reichstag in Worms trotz des äußeren Drucks und trotz der Bedrohung mit dem Scheiterhaufen den Widerruf seiner Aussagen verweigerte und der für das, was er vom Evangelium erkannt hatte, einstand. Doch wir mögen auch sagen: Gott hätte auch einen anderen für diese Aufgabe berufen können. Nicht weniger glaubten die Märtyrer der Reformationszeit an Christus, auch wenn ihnen kein positives Los beschieden war und sie auf dem Scheiterhaufen endeten. Ihr Sieg im Glauben war, daß sie sich dem Druck, sich von Christus loszusagen, nicht beugten, sondern lieber den Tod in Kauf nahmen. Das gilt im übrigen auch von allen Märtyrern der modernen Zeit, die um ihres Glaubens willen etwa in den Konzentrationslagern der Nazis oder den Arbeitslagern der Kommunisten umgekommen sind.

Wir sind es als Bürger westlicher Demokratien gewohnt, in Freiheit zu leben, uns frei als Christen zum Gottesdienst versammeln zu können und Gottes Wort frei verkündigen zu können. Das ist Anlaß zum Dank an Gott. Doch wir beobachten seit geraumer Zeit, daß bestimmte politische Kräfte Gottes Wort bewußt aus der Öffentlichkeit drängen und daß eine säkulare Gesellschaft die Wahrheit der Bibel nicht mehr hören will und soll. Wer sich heute zu Gottes Wort bekennt, riskiert, daß er mit dem Schein des Rechts kriminalisiert wird. Wir sollten damit rechnen, daß solches in Zukunft häufiger vorkommt. Das aber soll uns nicht daran hindern, an Gott und seinem Wort festzuhalten und es zu verkündigen, weil der Lohn bei Gott besser und größer ist als die vorübergehende gesellschaftliche Akzeptanz, der armselige Lohn bei den Menschen.

Amen.